

Zur Einbeziehung der Angehörigen in die Suchtkrankenhilfe

Larissa Hornig^{1*}

¹ Frankfurt University of Applied Science, Frankfurt am Main

* Corresponding author, email: larissa.hornig@fb4.fra-uas.de

© 2023 Larissa Hornig; licensee Infinite Science Publishing

This is an Open Access abstract distributed under the terms of the Creative Commons Attribution License, which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0>).

Hintergrund

Es gibt einen wissenschaftlich-fachlichen Konsens darüber, dass es sich bei Substanzgebrauchsstörungen (SGS) gleichermaßen um Störungen im Familiensystem handelt. Oftmals ist die komplette Familiendynamik von den massiven psycho-sozialen Auswirkungen der SGS mitbetroffen. Die negativen Auswirkungen auf die Gesundheit von Angehörigen wurden bereits in verschiedenen Studien vielfach und eindeutig belegt. So ließen sich bei Angehörigen von Menschen mit SGS erhöhte Raten an psychischen Beeinträchtigungen und Störungen sowie ein abgeschwächter allgemeiner Gesundheitszustand und nicht zuletzt deutlich erhöhte medizinische Behandlungskosten nachweisen.

Erläuterung des Versorgungsprojektes

Angehörige stellen folglich eine wichtige Zielgruppe für die Suchthilfe dar, für die es gilt, ein flächendeckendes und bedarfsorientiertes Unterstützungsangebot zu schaffen. Mittlerweile wird die Angehörigenarbeit als fester Bestandteil in der Behandlung von SGS aufgeführt, allerdings ist es in der klinischen Praxis oftmals nach wie vor nicht üblich, sich den Schwierigkeiten und dem Leiden der Angehörigen anzunehmen, was u.a. wiederum mit dem relativen Mangel an Forschungsergebnissen zur Wirksamkeit der Behandlung von Angehörigen einhergeht. Hieraus resultiert, dass der Schwerpunkt einer Behandlung in den häufigsten Fällen auf den Betroffenen mit SGS liegt, selbst wenn die Familie in die Therapie miteinbezogen wird.

Erfahrungen/Erwartungen

Durch die weitere Entwicklung adressat:innenorientierter und bedarfsgerechter Angebote für Angehörige lässt sich eine eher zunehmend "angehörigenzentrierte" Sichtweise in der Suchthilfe schaffen, wodurch sich erwarten lässt, dass Angehörigen durch professionelle Fachkräfte selbst angemessener sowie ressourcenorientierter begegnet wird. Dies wiederum könnte zu einer höheren Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten führen und zu einer Verringerung der Abbruchrate von Angehörigen in bestehenden Angeboten der Suchthilfe.

Diskussion und Schlussfolgerung

In der Praxis sind Unterstützungsmöglichkeiten für diese Zielgruppe nach wie vor nicht flächendeckend implementiert und die Aufarbeitung der Bedarfe von Angehörigen durch die Suchthilfe selbst fällt weiterhin sehr gering. Vor diesem Hintergrund soll ein Überblick über die gegenwärtigen Problemlagen in der Praxis und die hieraus resultierenden Impulse für Weiterentwicklungsmöglichkeiten in der Angehörigenarbeit gegeben werden, um die Wichtigkeit des notwendigen Handlungs- und Forschungsbedarfs für diese Zielgruppe aufzuzeigen.

OFFENLEGUNG VON INTERESSENSKONFLIKTEN SOWIE FÖRDERUNGEN

Interessenskonflikte: Ich und die Koautorinnen und Koautoren erklären, dass während der letzten 3 Jahre keine wirtschaftlichen Vorteile oder persönlichen Verbindungen bestanden, die die Arbeit zum eingereichten Abstract beeinflusst haben könnten.